

Begegnung der stillen Art

Das Werk Alfred Hesses wird in Dippoldiswalde wiederentdeckt

VON CLAUDIA REICHARDT

Bis zum Sommer ist im Museum Osterzgebirgsgalerie im Dippoldiswalder Schloss eine Ausstellung mit Malerei und Grafik von Alfred Hesse anlässlich seines 110. Geburtstags zu sehen. Seine Enkelin, Antje Kakuschke aus Hamburg, begründete 2009 das Alfred-Hesse-Ar-

chiv und stellt die Ergebnisse ihrer umfangreichen Recherchen zu Leben und Werk des vielseitigen Künstlers auf einer Website vor (www.alfred-hesse.de).

Für Dippoldiswalde hat sie gemeinsam mit dem Leiter des Lohgerbermuseums Thomas Klein eine Ausstellung kuratiert, die Bezug nimmt auf das frühe und ganz offensichtlich prägende Le-

bensumfeld von Hesse. Geboren 1904 in Schmiedeberg, blieb er der Landschaft seiner Kindheit und Jugend lebenslang verbunden. Man mag kaum glauben, dass zwischen den frühen Zeichnungen wie „Mein Heimatdorf“ von 1921 und späten Aquarellen („Bärenstein im Winter“, 1975) mehr als fünfzig Jahre liegen.

Dabei waren diese Schaffensjahre angefüllt mit dem Studium verschiedenster künstlerischer Techniken, Aktivitäten entsprechend der damaligen Kunst- und Künstlerpraxis der DDR (in der Weimarer Ausstellung „Abschied von Ikarus“ war er unlängst mit dem Gemälde „Stahlgießer IV“ vertreten) und der Begleitung gesellschaftlicher und kulturpolitisch intendierter Prozesse. Als Professor für Wandmalerei an der Hochschule für Bildende Künste Dresden war er auch an der Ausführung des Wandbildes „Der Weg der Roten Fahne“ beteiligt.

Die Ausstellung zeigt uns einen anderen Alfred Hesse. Den hervorragenden Aquarellisten, dem die heute scheinbar verloren gehende Eigenschaft der Heimatverbundenheit zugeordnet werden kann. Den Zeichner, der mit Tusche, Kreide und Graphit viele der klassischen Sujets der Zeichnung umsetzt: Landschaft, Akt, Tierstudien. Und den Maler, der neben den Herausforderungen großflächiger Wandmalerei auch das kleine

Format schätzte. Was er uns mittels seiner Werke über das Erzgebirge mitteilt, ist in erster Linie erzählerisch und spiegelt mit vielen Details seinen Blick auf unspektakuläre Weise. Stets bleibt er erfrischend unsentimental; dies distanziert zu nennen wäre wohl eine falsche Auslegung. Später, in den Darstellungen der Sächsischen Schweiz, fließen ihm freiere Formen aus Feder und Pinsel. Das Selbstbildnis in einer Sandsteinformation der Sächsischen Schweiz von 1980, wo er sich in völligem Einklang mit der Umgebung zeigt und wo die Steine um ihn herum zu leben beginnen, ist ein großartiges Zeugnis von künstlerisch umgesetzter Natur- und Lebenserfahrung.

Die Zeit hat sich verändert und mit ihr die Kunst; heutige Künstler greifen in der Mehrzahl zu anderen Inhalten, Formen und Techniken. Das ist kein Widerspruch zu Alfred Hesse, dessen umfangreiches Werk mit seinen divergierenden Arbeitsweisen noch weiterer kunsthistorischer Begleitung bedarf und der sich in der Ausstellung in Dippoldiswalde ganz als stiller Protagonist seiner Heimat zeigt.

i Zum 110. Geburtstag des Künstlers am 18. Mai gibt es in den Ausstellungsräumen einen Vortrag mit Antje Kakuschke über Leben und Werk von Alfred Hesse.



Alfred Hesse. Mein Heimatdorf.

Foto: Alfred Hesse Archiv